

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Blatt den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeine Anzeigen
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
außerhalb
je 8 S. die
1/2 Pal. Zeile

Ar. 64. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Dienstag den 5. Juni Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. 1894.

Uebertragen wurde die erledigte Schullehre in Nischalben dem Schulamtsverweser Widmaier in Grözingen, Bez. Röttingen.

Bestorben: Frhr. Friedr. v. Gillingen, Postsekretär a. D. Gannstätt; Rosine Wöhner, geb. Großmann, Freudenstadt; Louis Vogardt, Ravensburg; Christine Schütte, geb. Schuon, Nagold.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 30. Mai. (74. Sitzung, Schluß.)
v. Schab: Bayer habe wie ein Feldherr gesprochen, ohne daß er eine Armee hinter sich hat. Redner bezweifelt, daß die Verfassungs-Revision im Vordergrund aller öffentlichen Interessen steht. Namens der Ritterbank werde er erklären, daß der größere Teil für die Vorlage eintreten werde. In dem Vorschlag der Regierung, der besonderen Vertretung der Landwirtschaft, von Handel und Gewerbe, erblickt Redner einen recht glücklichen Gedanken. Sie werden die gesamte Volkswirtschaft des Landes vertreten. Daß die Regierung ihre Front geändert, bedauert der Redner, weil jetzt durch Zustimmung von weiteren Wahlrechten an die großen Städte den Sozialdemokraten ein weiterer Boden für ihre Agitation eingeräumt werde. Die Angriffe auf die Ritterbank, als ob dieselbe achtlos an den Fortschritten der Wissenschaft vorübergehe, weist Redner zurück. Sie habe auch das Wohl der Allgemeinheit stets im Auge gehabt. Egger kann in der Vorlage auch keine Verbesserung finden. Es sei eine Ironie, daß wir mit Mecklenburg auf eine Stufe gestellt werden. Frhr. v. D. w hätte gewünscht, daß sich die Regierung mit den ritterschaftlichen Familien ins Einvernehmen gesetzt. Redner verbreitet sich sodann eingehend über die historischen vertragsmäßigen Rechte der Ritter, die man respektieren sollte. Ohne Not sollte man über vertragsmäßige Rechte nicht hinweggehen und hier handle es sich doch nicht um einen Rechtsstand. Hartmann: Er wolle die Thüren dieses Hauses nicht den Deononomie- und Kommerzienräten öffnen, was durch eine reine Volkskammer verhindert würde. Auch die Kirche brauche hier keine Vertreter. Das sei die Volksmeinung. Frhr. v. Gillingen: Frhr. v. D. w habe sich zu sehr auf den privatrechtl. Standpunkt gestellt. Redner protestiert gegen Bayerns Ausdruck, daß die Ritterschaftler hier einen Schaden verursacht haben und fordert

ihn auf, seine Worte zu beweisen. Von Sonderinteressen war bei uns nie die Rede. Wir haben jedermanns politische Meinung respektiert, verlangen aber auch das Gleiche für uns. Wir Ritterschaftler verdanken den Eintritt in dieses Haus einem echt demokratischen Gedanken, wir sollten gewissermaßen eine Ausgleichung zwischen der ersten Kammer und den Wahlabgeordneten sein. König Wilhelm I. nannte uns sogar „vornehme Demagogen“, die man in eine besondere Kammer einsperren müsse, damit sie nicht die Bürger und Bauern verführen. Redner erinnert an Karl Mayers Wort, das zu Anfang der 80er Jahre bei Gelegenheit einer Debatte über die Verfassungs-Revision ausgesprochen: „Bei Philippi sehen wir uns wieder!“ Alsdann die Volkspartei mit der Devise: „Hinans mit den Privilegierten, womöglich gehängt!“ in den Wahlkampf eintrat, war das Resultat eine kolossale Niederlage für sie. Im würt. Volk bestiehe kein Bedürfnis für die Verfass.-Revision. Im Volke habe man sogar sehr wenig Verständnis für dieselbe. Da aber doch die Notwendigkeit der Interessenvertretung überall anerkannt werde, so hätte er gern eine Vertretung der Arbeiter gewünscht. So wie die Sache jetzt liegt, will Redner über den Reg.-Entw. nicht hinausgehen. v. Hofacker teilt mit, daß die Landespartei sich für Einzelberatung ausgesprochen. Referent v. S. d. 3: Wenn v. Gillingen sich geäußert, er könne nicht weiter als der Reg.-Entwurf gehen, von dem er doch wisse, daß er nicht angenommen werde, so könne seine Opferwilligkeit nicht als eine auftrichtige bezeichnet werden. (Beifall.) Nach einer Replik v. Gillingens, nimmt Frhr. v. Wöllwart das Wort. Er tritt für die Vorlage ein und ist gegen die reine Volkskammer, dadurch würden nur die Zwietracht ähnden Sozialdemokraten ihren Einzug in dieselbe halten. In dem bevorstehenden Wahlkampf werde gegen ihn und seine Gesinnungsgenossen wieder ein heftiges Magazinsfeuer eröffnet werden, und wenn man nachher hier zusammenkomme, arbeite man ganz friedlich zusammen. So sei es immer gewesen. (Beifall.)
— 31. Mai. (75. Sitzung.) Probst spricht dem ritterschaftlichen Adel die Berechtigung ab, in der zweiten Kammer zu sitzen. Es sei ein Umding, daß die Adelligen, denen die erste Kammer gehört, auch noch Rechte in der zweiten haben. Der Adel ist

kein eigener Stand mehr, nur ein Teil der Bevölkerung. Seine Vorrechte sind eine Beleidigung des Bürgerstandes. Vorschlägen für ergänzende Elemente sei die Wahlenwahl und das Proportional-Wahlssystem. Unsere Wahlen seien nicht der richtige Ausdruck des Volkswillens. (Sehr richtig.) Jetzt werden einfach die Minoritäten, so groß sie sein mögen, majorisiert. Die Annahme der vorliegenden Vorschläge wäre eine Pfuscharbeit. Gegenüber dem Abg. v. Wöllwart bemerkt Redner, daß der Grundton seiner Anschauungen seit 1849 derselbe geblieben. In der Landesversammlung von 1849 herrschte bekanntlich der Grundton, daß die Vorrechte des Adels abgeschafft werden sollten. Präl. v. Dehler meint, daß die Privilegierten die Intelligenz in der Kammer bilden, sei auch von volksparteilichen Rednern anerkannt worden. Würde man sie hinaus-schieben, so möchte sich das ausnehmen, wie ein Mann, der den Ast abfährt, auf dem er sitzt. Minister v. Faber beschränkt sich auf die Besprechung der Frage, ob lediglich das allgemeine Wahlrecht sich zur Zusammensetzung dieser Kammer eigne. Dasselbe habe gewiß seine Berechtigung, aber es sanktioniere die Herrschaft der nackten Zahlen und behandle die Wähler als eine unorganische Masse. Der bekannte Staatslehrer Bluntschli habe sich auch in diesem Sinn ausgesprochen. Der Zufall spiele, wenn die Parteien nicht klug operieren, dabei eine große Rolle. Ueber die Einführung des Proportionalwahlsystems bestanden noch die größten Meinungsverschiedenheiten. Wenn man die Einseitigkeiten und Zufälligkeiten des allgemeinen Wahlrechts in Betracht zieht, die Miskelung der Massen, die wechselnden Tagesmeinungen, die demagogischen Verhewungen, so müsse man sich doch fragen, ob man es gegenüber der Krone und dem Lande verantworten könne, das Volkshaus ausschließlich aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehen zu lassen. Die Regierung kann diese große Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen. Gegen Bayer bemerkt der Minister, die Regierung sehe niemanden, auch der Volkspartei nicht in liebevollem Vertrauen zum Volk zurück. Viele, die sich berechtigt fühlen, das Volk zu belehren, wenden oft das niedere Mittel der Volksschmeichelei an. Das Volk, wenn es sich selbst zu überlassen ist, giebt der Regierung nie die geringste

Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Richard.
(Fortsetzung.)
„Ich will es wissen,“ donnert der Staatsanwalt ihn an. Wilhelm sucht gleichmütig zu bleiben. „Ich hatte meine Uhr versteckt,“ antwortete er kurz.
Der Staatsanwalt atmete auf; es ist, als ob eine Last von ihm abfiel; als dürfe er nun wieder gerade stehen. Ja, vielleicht ist es so und Gott gebe, daß es nichts weiter ist. Das ist also das ganze Geheimnis, das ihn so geängstigt hat. O, dann könnte noch alles gut werden. Oder ob es doch nicht alles ist?
„Wo hattetest du sie versteckt?“ fragte er weiter.
Wilhelm hat, da er seine leichtsinnigen Streiche so ans Tageslicht gezogen sieht, ein aus Aerger und Scham gemischtes Gefühl.
„Beim Trödler Samelson in der Neuen Gasse,“ erwidert er.
Der Staatsanwalt schaut ihn starr an. O, wenn er ihm jetzt in die Seele sehen könnte! Wenn er darin lesen könnte, welche Gedanken ihn erfüllen! Ob sich nicht unter seiner scheinbaren trotzigten Ruhe ein zitterndes und bebendes Herz verbirgt! Aber er wird diese geheimen Gedanken ans Tageslicht ziehen; er will klar sehen, wenn die Erkenntnis ihn auch tödtet.
„Du weißt vielleicht noch nicht, daß Samelson in der letzten Nacht ermordet worden ist?“ fragt er ruhig.

„Wie?“ ruft Wilhelm erstaunt, „ist das wahr?“
„Er ist ermordet,“ wiederholt der Staatsanwalt bestimmt.
„Und kennt man den Thäter?“ fragt Wilhelm.
„Leider noch nicht,“ antwortet der Staatsanwalt.
„Aber“ und dabei beobachtet er seinen Sohn scharf, „man ist ihm auf der Spur.“
Jedoch Wilhelm blickt in seinem Verhalten nichts Auffälliges. Er zeigt nicht mehr Erstaunen oder Interesse, als durch den furchtbaren Fall geboten ist und der Staatsanwalt kann zu keinem sicheren Urteil gelangen.
„Wen hat man im Verdacht?“ fragt er.
„Es ist ein junger Aufseher,“ erwidert der Staatsanwalt. „Er hat fast täglich im Hause zu thun, auf den Kornspeichern, die über der Wohnung des Alten sind. . . Du kennst ja die Gelegenheit im Hause,“ setzt er wie harmlos hinzu, und Wilhelm antwortet ebenso harmlos: „Ja!“
„Der Mord war ja leicht auszuführen,“ erzählt der Staatsanwalt weiter. „Unten ist die Kneipe zum „Pringen von England,“ der Thorweg steht die ganze Nacht offen und die Treppe führt vom Hofe nach oben. Der Mörder ist wohl unbemerkt in den Hof gekommen, die Treppen hinaufgestiegen und hat dann mit einem Nachschlüssel oder dergleichen die vordere Thür geöffnet. Er hat wohl nur stehen wollen. Aber der Alte mußte ein Geräusch gehört haben, er ist aufgestanden und mit einem Licht gekommen, um nachzusehen. Und nun hat ihn der Mörder erschlagen, mit einem Eisen hat er ihn erschlagen.“

„Schrecklich!“ ruft Wilhelm teilnahmevoll. „Aber woher weiß man, daß es der Aufseher gewesen sein soll?“
„O, es ist nur ein Verdacht,“ erwiderte der Staatsanwalt; „er hatte mit dem Eisen zu thun gehabt, mit dem der Alte erschlagen wurde. Ich glaube übrigens nicht an seine Schuld.“
„Und wen hältst du selbst dafür?“ fragte Wilhelm.
„Es wird ein Schuldner des Alten gewesen sein, einer, der mit ihm öfter zu thun gehabt, oder gesehen hat, daß Samelson viel Geld hatte und der ihn betrauben wollte.“
„Ob er viel Geld gefunden?“
„Vermutlich sehr viel. Er hat übrigens nur den kleinsten Teil genommen. Wie viel, weiß ich noch nicht; aber die Bücher müssen's ja ausweisen.“
„Die Bücher?“ sagt Wilhelm erschreckt. „Also der Alte hat Bücher geführt. Alle seine Schuldner stehen darin. Und sein Vater wird das alles untersuchen. . . Einen Moment kommt ihm der Gedanke, seinem Vater ein offenes Geständnis abzulegen über alle seine Beziehungen zu dem Ermordeten. Auch der Staatsanwalt scheint so etwas zu erwarten, indem er antwortet:
„Ja, er hat genau Buch geführt und ich werde mich noch heute an die Prüfung machen.“
Es wird also doch alles herauskommen und es kann nichts helfen, daß er das Schlimmste verheimlicht. Es wäre das Beste, wenn er alles sagte. Aber nein! Wer weiß denn, ob das nicht nur Vermutungen

Veranlassung zum Mißtrauen. Der Minister spricht dann für die Privilegierten, die stets ein Herz für das Volk gehabt. Sie sind die Vertreter des mittleren Besitzes und wichtiger geistiger Interessen. Wegen unserer Zusammensetzung der Ständekammer, die man wohl altmodisch nenne, brauchen wir uns vor den andern deutschen Stämmen nicht zu schämen. Wir Württemberger haben schon eine Verfassung gehabt zu einer Zeit, wo man anderswo noch gar nicht daran dachte. Und um unser Wahlrecht sind wir schon oft beneidet worden. Niemand will in die Spezialberatung eintreten, ohne sein Schlußvotum zu präjudizieren. Wir bewahren uns vollkommen freie Hand in dieser Beziehung. Redner tritt sodann gegen Bayer für das Zweikammersystem ein. Ein tiefes Bedürfnis für eine reine Volkskammer bestreite im Volke nicht. Wir würden mit Schaffung derselben bei unserem allgemeinen Wahlrecht ein Unikum schaffen. Im übrigen schließt sich Redner den Wünschen Probst's an, namentlich bezüglich des Proportionalwahlrechts. Ministerpräsident v. Mittnacht wendet sich gegen Probst und Kiene bezüglich der Zusammensetzung der ersten Kammer und der angeblichen Bildung einer zu großen Regierungs-Anhängerschaft durch die Vorlage. Was die Vertreter der großen Städte anbelangt, so werden sie ein Element bilden, das in der Mitte zwischen den Standesherrn und den lebenslänglichen Mitgliedern steht. Eine Vermehrung der ersten Kammer werde von den Standesherrn selbst im Interesse einer erspriechlichen Thätigkeit des Herrenhauses gewünscht und sei daher unbegreiflich, wie man der Regierung insinuierten konnte, sie wolle die Unabhängigkeit der ersten Kammer gefährden. Gegen den Kommissionsvorschlag, die Vorstände der beiden Zentralstellen zu streichen und dagegen die Zahl der vom König zu ernennenden Mitglieder von 10 auf 12 zu erhöhen, habe die Regierung nichts einzuwenden. Im übrigen stehe so viel sicher: Mit dem andern Hause werde die Regierung sich besser verständigen, als mit diesem. (Große Heiterkeit.) Frhr. v. Gemmingen steht auf dem Boden der Regierungsvorschläge. Die Einbeziehung weiterer Städtevertretungen scheine ihm nicht wünschenswert. Nachdem er über die Rechte der Privilegierten des Adels und der Kirche gesprochen, bittet Redner alle diejenigen, die nicht zur demokratischen Fahne schwören, sich zu vereinigen, um die Revision zu Stande zu bringen. (Beifall.) Prälat v. Ege wendet sich gegen die reine Volkskammer. Allen Respekt vor dem reinen Geiste, den man uns so gern vorhält, aber derselbe enthält auch dunkle Punkte, eigentümliche Zukunftsperspektiven und wo er als Tyrann auftritt, wollen wir ihm nicht folgen. In der Bemerkung Bayerns, die Privilegierten seien der Pfahl im Fleisch dieses Hauses, erblickt der Redner in dem Wort des Apostels Paulus weder ein Kompliment für die Privilegierten, noch für die Kammer, in deren Fleisch sie sitzen. Die Prälaten seien nicht die Vertreter eines einzelnen Standes, sondern der Kirche. Sachs spricht sich, wie stets bei seinen Wahlkandidaturen, für die reine Volkskammer aus und bestreitet, daß es den Wahlabgeordneten an dem Sinn und Verständnis für Kulturzwecke fehle.

— 1. Juni. (76. Sitzung.) v. Bockshamer tritt für die auch von der Regierung angefochtenen

Kommissionsanträge ein. Ein Hauptbedenken gegen die reine Volkskammer möchte vielleicht fortfallen, wenn einmal das Proportionalwahlrecht weiter ausgebildet ist in der Richtung, daß auch die Minoritäten zur Geltung kommen. Mit dem Abg. Kiene sei er derselben Meinung, daß im Volke nur wenig Interesse für die Verfassungsrevision mit der reinen Volkskammer bestehe und auch Herr Konrad Haukmann habe ihm vor einigen Tagen gesagt, er beklage es, daß in der That im Volke so wenig Interesse für die Verfassungsrevision vorhanden sei. Von Probst's Vorschlägen glaubt Redner, daß das hohe Haus ebensowenig geneigt sei, darauf einzugehen, als 1888. Suchen wir doch eine Verständigung und nehmen wir den Kommissionsanträgen gegenüber eine freundlichere Haltung ein. Ohne Kompromisse geht es im politischen Leben nun einmal nicht und auch die Volkspartei mache solche. Betrachten wir die Vorlage als eine Abschlagszahlung, der wir nicht gleich die Forderung des Restes folgen lassen, sondern der wir eine ehrliche Probe einräumen wollen. Minister v. Bischof: Eine schwierige Arbeit wäre ja die Vorlage einer reinen Volkskammer nicht gewesen, aber welches Schicksal hätte sie gehabt? In diesem Hause wäre sie wahrscheinlich angenommen, im andern aber jedenfalls abgelehnt worden. Was das allgemeine Wahlrecht betrifft, so sei das nicht immer die Stimme des Volkes, wie auch die demokratische Presse selbst schon gesagt. Werde ein Gegner von ihr gewählt, so spricht dieselbe gleich von einer Verirrung der Volksseele und dann gar gern auch von einer elenden Beamtenkammer (Beifall.) Der Minister erinnert daran, daß durch das allgemeine Wahlrecht z. B. die große Handelsstadt Hamburg keine Interessensvertreter mehr in den Reichstag senden könne, sondern nur Sozialdemokraten. Das sei gewiß nicht entsprechend. Je mehr die politische Entwicklung der letzten Jahrzehnte die Landtage auf das wirtschaftliche Gebiet gedrängt hat, um so nötiger sei es, ihnen auch die nötigen Kräfte zuzuführen. (Zustimm.) Das allgemeine Wahlrecht garantiere nicht, daß man die so nötigen sachverständigen Berater für die Kammer erhalte. Welchen Vorschlag, schloß der Minister, Sie auch annehmen, einen definitiven Zustand schaffen Sie nicht. Auch durch die Annahme des Antrags Bayern werde es heißen: Es wird weiter revidiert. Wird die Vorlage abgelehnt, so ist sie damit noch nicht begraben. (Beifall.) Hausmann (Walingen): Eine große Verwirrung der Meinungen herrsche über die vorliegende Frage, was schon daraus hervorgehe, daß nicht einmal zwischen dem Minister und dem ihm so nahestehenden Herrn v. Bockshamer die gleiche Ansicht besteht. Nur unsere Wähler wissen, was wir wollen. Dieses Zeugnis können sich die andern Gruppen nicht ausstellen. Nicht einmal die Privilegierten seien unter sich einig. Wenn Herr von Wöllwarth vorgestern gesagt, „zeitgemäß“ sei eine wächserne Nase, so möchte er ihn fragen, ob er denn vergessen, daß dies Wort in der Thronrede stand und an einem Königswort soll man nicht drehen und drehen. (Heiterkeit.) Allen Herren von der Ritterbank ist gemeinsam die allgemeine Liebe zu den Männern des allgemeinen Wahlrechts und sie wollen nicht zu ihren gefürchteten Beirern in die erste Kammer hinüber und diese wollen von ihnen auch nichts wissen. (Heiterkeit.) Nicht

einmal in der Landespartei — und dieser gehöre doch auch Herr v. Mittnacht an — sei man sich klar über die Vorlage. Das ist doch ein Zustand politischer Auflösung, politischer Insolvenz. (Heiterkeit.) Von der deutschen Partei könne man sagen, was im Schullesebuch von den Fürsten von Hohenlohe steht: sie teilen sich in 7 Linien. (Heiterkeit.) Auch Herr v. Böz sei opportunistisch gestimmt, wenn man auch, um mit Faust zu reden, von ihm sagen kann: Er weiß wie und wo. Wenn auch zugegeben sei, daß das Volk an den gegenwärtigen Verhandlungen kein großes Interesse mehr habe, so beschäftige man sich doch über keine Frage so sehr, als die Entsezung der Privilegierten aus der Kammer. Wenn Prälat v. Becher gestern von der Intelligenz der Privilegierten gesprochen, so möchte er ihm erwidern, daß die Himmelsgabe der Intelligenz nicht allein den Adeltigen und denen, die das Landesregiment gemacht, verbleibe ist. (Heiterkeit.) Wenn man von einem historischen Recht der Privilegierten gesprochen, so sei das nur ein Verlegenheitsargument. In der alten landständischen Vertretung hatte der Adel keinen Sitz und Stimme. Die Vorrechte des Adels seien kein bestehendes Recht, sondern vielmehr ein bestehendes Unrecht. Die Worte des Ministerpräsidenten über das allgemeine Wahlrecht sind mir vorgekommen wie eine Leichenrede bei lebendigem Leibe. Die Institution des allgemeinen Wahlrechts möge nicht absolut gut sein — was ist denn vollkommen? — aber es ist das letzte aller Wahlsysteme. Der ritterschaftliche Adel, der beiläufig zuweilen nur Güter besitze, die kleiner als Bauerngüter und an denen noch 6—10 Besser partizipieren, frage immer, welchen Schaden er denn angerichtet? Redner zitiert nur verschiedene Sachen u. a. das Jagdgesetz. Was sei das für ein Zustand in der ersten Kammer; daß dort ein Vater seinen Sohn zu seinem gesetzgeberischen Stellvertreter ernennen kann, der seiner Abneigung gegen gesetzgeberische Akte eine um so größere Vorliebe für den Totalitator entgegensetzt. (Stürmische Heiterkeit.) Wie kommen denn die Herren der ersten Kammer dazu, daß sie, während wir hier tagen, auch ihre Diäten einschieben? (Sehr richtig!) Die Volkspartei ist erbötig, einen christlichen Waffenstillstand zu schließen, wenn man unsere Forderungen erfüllt. Es ist eigenes Verschulden der Ministerbank, wenn die Vorlage nicht zu Stande kommt. Gegen Minister v. Bischof bemerkt Haukmann, die Volkspartei richte nach einer Niederlage ihre Indignation nie gegen das allgemeine Wahlrecht, sondern nur gegen die Beeinflussung desselben durch die Beamten. Zum Schluß bemerkt Redner, es wäre auch im Interesse der Krone, wenn eine richtige Revision zu Stande käme und zwar eine „zeitgemäße“, wie es das Volk auslegt. Vielleicht ist es gut, wenn die Revision jetzt nicht zu Ende geführt wird, sondern dem neuen Landtage vorbehalten bleibt, wenn derselbe verfangt und verschönt aus dem so vielgeschmähten Prinzip des allgemeinen Wahlrechts hervorgegangen ist. (Beifall.) Aysler betont das dringende Bedürfnis nach einer reinen Volkskammer. Das Vorrecht des Adels nennt Redner ein Privilegium odiosum. Frhr. v. König-Warthausen will gegen die Vorlage und Kommissionsanträge stimmen, denn er habe eine andere Ansicht von seinem

sind! Vielleicht will ihn sein Vater nur erschrecken. Er hat ihm nachgespürt und möchte gar zu gern wissen, woher das Geld kam, das er in der letzten Nacht hatte; in Wirklichkeit weiß er nichts und es ist noch die Frage, ob die Bücher des Alten so sorgfältig geführt sind.

„Es wäre möglich, daß mir mein Amt erleichtert werden könnte,“ fährt der Staatsanwalt fort, da Wilhelm trotzig schweiget. „Vielleicht,“ fügt er zögernd hinzu, „daß auch du, Wilhelm, die eine oder die andere Beobachtung gemacht hast.“

Wilhelm schaut ihn überrascht an. Was will er nur eigentlich von ihm? Dann schüttelt er energisch mit dem Kopfe: „Nein, ich wüßte wirklich nicht!“

Der Staatsanwalt seufzt leise auf. Hier ist vorläufig nichts weiter zu machen. Er muß wieder an die Arbeit gehen, denn er wird keine Ruhe finden, bis der Thäter entdeckt ist.

„Bleibe vorläufig zu Haus,“ sagt der Staatsanwalt; „es wäre doch möglich, daß ich dich brauche und ruhen lasse.“

„Wenn du es befehlst,“ sagte Wilhelm erstaunt. Dann blickt er dem Vater, der ohne sich noch einmal umzusehen, hinausstreitet, kopfschüttelnd nach.

9.

In der Neuen Gasse hatte unterdessen die Verhaftung Dito Kramers großes Aufsehen erregt. Wenn sie auch fast unauffällig erfolgt war, so konnten doch die Anwesenden nicht stille schweigen. Und besonders Vater Fritz war von dem Vorgange zu tief gerührt

worden, als daß sein redseliger Mund nicht davon hätte überfließen sollen.

Unser Fritz war unglücklich, zum Sterben unglücklich. Er machte sich unaufhörlich Selbstvorwürfe. Seine Aussagen, seine unüberlegten Reden, hatten den Verdacht auf Kramer gelenkt, einen ganz unvernünftigen, grundlosen Verdacht, wie er bestimmt wußte. Denn es stand ihm fest, Kramer war einer solchen That nicht fähig. Dazu war er nicht bloß zu ehrbar und anständig, dazu war er auch zu schüchtern. Dieser weiche, gutmütige Mensch, der keine Fliege töten konnte, wie hätte der einen Menschen mit kaltem Blute ermorden können. Nein, daran war kein Gedanke. Es war ein böser Zufall, nichts weiter und die Unschuld würde schon an den Tag kommen und der wirkliche Mörder würde gefunden werden.

So machte er denn in seinem Gastzimmer dem gepreßten Herzen Luft und erging sich so lange in dunkeln Anspielungen und Selbstanklagen, bis das Geheimnis von Kramers Verhaftung heraus war.

Und Kramers Unbescholtenheit und Unschuld stand bei allen Gästen, die ihn kannten, so fest, daß nicht einer daran zu zweifeln wagte. Allgemein war man überzeugt, daß es sich um einen bösen Zufall handle und, daß Kramer um die That weder gewußt, noch gar sie selbst vollbracht habe. Von allen Seiten wurde sein Schicksal beklagt und es wurden nicht wenige Stimmen laut, die direkt der Polizei und dem Staatsanwalt schuld gaben, daß sie Kramer nur verhaftet hätten, um den wahren Schuldigen entwischen zu lassen.

Denn merkwürdigerweise war jetzt das Gerücht

aufgetaucht, es sei ein junger, vornehmer Herr gewesen, der den alten Bucherer ermordet habe, wie so oft, bei besonderen Veranlassungen, solche Gerüchte entstehen und sich verbreiten, ohne daß man zu sagen weiß, wer eigentlich der Urheber davon ist. Sie sind plöblich da, alle Welt weiß davon und alle Welt glaubt daran, obgleich niemand es verbürgen kann und will. So auch jetzt; man flüstert es sich nicht bloß zu, sondern man erzählte es sich sogar öffentlich: es war ein junger feiner Mann, der schon öfter zu dem Alten gegangen und von mehreren Seiten gesehen war. Manche wollten ihn sogar beschreiben können, und selbst daß er einen Schnurrbart gehabt hatte, wollte man genau wissen.

Allmählich bildete sich dann eine förmliche Legende. Der Bucherer, hieß es, hätte dem jungen Herrn auf Wechsel geborgt; derselbe hätte aber nicht zahlen können und nun hätte der Bucherer gedroht, seinem Vater, einem vornehmen Mann der Stadt, davon Mitteilung zu machen. Dadurch sei dann der junge Mann zur Verzweiflung getrieben und hätte dem Alten den Tod geschworen.

Diese Legende wurde vielfach ausgeschmückt und immer mehr Einzelheiten dazu erzählt. Einige verfielen sogar zu der Behauptung, sie hätten den Mörder gestern Abend sich in den Hof schleichen sehen, wollten aber weiter nicht auf ihn geachtet haben.

Es war schwer, aus diesen verworrenen Mitteilungen, die man sich gegenseitig machte, herauszufinden, was auf wirklicher Beobachtung beruhte und wieviel davon Erfindung war.

(Fortsetzung folgt.)

Mandat, als manche seiner Genossen. Er stehe auf dem Standpunkt G. v. Ow's. Nach einer persönlichen Bemerkung Kiene's gegen Hausmann wird auf Antrag Gröbers die Sitzung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 4. Juni.** Dem Herrn Stadtpfarrverweser Elben in Berned, welcher 5 Monate in der Gemeinde Ottenhausen, OA. Neuenbürg, angestellt war und daselbst eine erspriessliche, segensreiche Thätigkeit entfaltet und durch seinen leutseligen Charakter die Liebe und Hochachtung der Einwohner gewann, sprechen in einer Bekannmachung im „Gesellschaftler“ Herr Schultheiß Kessler und Herr Kirchengemeindepfleger Spiegel von Ottenhausen den aufrichtigsten Dank aus und rufen ihm noch ein herzlich Besühnen nach. — Nicht minder ist es dem leider zu früh verstorbenen Pfarramtverweser Dengler in Crispshofen, OA. Künzelsau, Sohn des Hrn. Schullehrers Dengler in Calw, gelungen, sich in seinem Wirkungskreise ein dankbares Andenken zu sichern. Wie das „Calw. Wochenbl.“ berichtet, legte die überaus zahlreiche Trauerversammlung bei der Ueberführung der irdischen Ueberreste nach Calw das rühmliche Zeugnis ab: „Sehet, wie haben sie ihn so lieb gehabt!“ Selten wird ein Geistlicher der ungetheiltesten Liebe und Verehrung seiner Gemeinde in dem Maße sich zu erfreuen gehabt haben, wie dies bei dem Verstorbenen in seinen früheren Gemeinden Kirchensall und Ernsbach und der letzten Crispshofen und Weisbach der Fall war. Trotzdem die Zeit der Ueberführung um 6 Stunden vorgerückt wurde, war es doch ein nicht enden wollender Zug von Leidtragenden, welche dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollten. Die Trauerfeier, welche vor dem Pfarrhaus in Crispshofen stattfand, wurde mit dem Choral: „Et wie so selig schläfst Du“, eingeleitet, worauf Herr Pfarrer Hahn ein Gebet sprach und die Einsegnung vornahm. Als darauf Herr Stadtpfarrer Geiser an den Sarg trat und seinen Schmerzen um den Dahingegangenen in gebundener Form Ausdruck gab, da blieb selbst in den Reihen der Männer kein Auge mehr trocken. Tiefgriffen trennte sich die Trauerversammlung, als sie ihren immer so leutseligen und freundlichen und mit seinen herrlichen Kanzelvorträgen oft ergötzen Herrn Pfarrer so stumm von sich scheiden sehen mußten, an welchem sich die Worte bewahrheiteten:

Der Freund, der auf der Erdenreise
Die Freundespflichten nie vergißt,
Der jedem von uns in dem Kreise
Der hier versammelt teuer ist,
Ihm gilt's, den unser Herz verehrt,
Der unsrer Liebe immer wehrt.

* **Calw, 2. Juni.** Heute vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schrecklicher Unglücksfall. Der 28 Jahre alte Lokomotivführer Geißel aus Ehlingen wollte am Tender den Bolzen fester machen. Während dieser Arbeit wurden aber einige Wagen angeschoben, welche gegen den Tender anstießen, so daß beide Hände des Unglücklichen vollständig zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde sofort in das Spital gebracht. Beide Hände müssen ihm abgenommen werden.

* **Heilbronn, 2. Juni.** Die „Red. Ztg.“ ist ermächtigt, im Auftrag des Herrn OBR. Hegelmaier

folgende öffentliche Erklärung abzugeben: „Oberbürgermeister Hegelmaier hält angeichts des Behaltens der Mehrheit der Herren Mitglieder des Gemeinderats und angeichts der letzten öffentlichen Erklärung des Herrn Gemeinderats Moosbrugger ein weiteres Zusammenwirken mit dem Gemeinderatskollegium nicht mehr für möglich. Die Rücksichten, welche er seiner Familie und seiner eigenen Gesundheit schuldig ist treten jetzt in den Vordergrund. Er wird zunächst einen Urlaub auf unbestimmte Zeit antreten, indem er hofft, daß die bürgerlichen Kollegien den einzigen möglichen Ausweg ergreifen werden, nämlich ihn gegen Gewährung der ihm schuldigen Pension zum freiwilligen Rücktritt zu veranlassen.“ — Mit vorkleibender Erklärung ist die Hegelmaierfrage in dasjenige Stadium gelangt, welches allein die Lösung zu bringen vermag. Es liegt jetzt in der Hand der Kollegien dessen förmlichen Rücktritt herbeizuführen. Daß dem Herrn OBR. eine entsprechende Pension seitens der Stadt, deren Bürgerschaft ihn seiner Zeit in ihrer großen Mehrheit fast gegen seinen Willen gewählt und seinem Berufe entrißen hat nicht vorenthalten werden kann, wird heute nicht mehr bestritten werden.

* Die wiederholt angekündigte Novelle zum Unfallversicherungsgesetz ist dem Vernehmen nach im Reichsamt des Innern kürzlich zum vorläufigen Abschluß gebracht und den deutschen Regierungen zur Begutachtung übermittleit worden. Nach dem Entwurf soll die Unfallversicherungspflicht fortan auf alle ihr bisher noch nicht unterworfenen Betriebe ausgedehnt werden, also namentlich auf das Handwerk und das Handelsgewerbe, die Gastwirtschaft, die gesamte Fischerei und Seeschifffahrt mit Fahrzeugen bis zu 50 Kubikmeter Rauminhalt. Demgemäß werden neben den eigentlichen Arbeitern in solchen Betrieben auch die Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker versichert werden, sofern deren Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt.

Ausländisches.

* **Prag, 2. Juni.** Gestern abend wurde ein Burische bei dem Versuch der Beschmutzung einer schwarzgelben doppelsprachigen Strahentafel von 2 Wachleuten erfaßt; der Burische floh, wurde aber ergriffen. Eine große Menschenmenge warf Steine, Flaschen, Gläser nach den Wachleuten und entriß ihnen den Verhafteten. Herbeieilende Polizei trieb die Menge auseinander, eine Frau wurde verhaftet.

* Das ungarische Ministerium Wekerle ist durch die Zivilehe-Vorlage zu Fall gekommen. Der Kaiser hat sich entschlossen, die von Wekerle erbetene Entlassung des Gesamtministeriums anzunehmen. Der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary ist mit der Neubildung beauftragt worden. Der Graf hat den Auftrag angenommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß das ganze Programm der bisherigen Regierung vollständig aufrecht erhalten bleibt und die kirchenpolitischen Reformen im Sinne der Vorlagen des Ministeriums Wekerle sofort durchgeführt werden. (Wozu denn aber nur der Ministerwechsel?)

* Im Kanton St. Gallen ist vom Regierungsrat ein Gesetzentwurf dem Großen Rat vorgelegt worden, welcher die Arbeitslosigkeit durch Unterstützung regeln soll. Wo in den Gemeinden des Kantons derartige Versicherungskassen eingerichtet werden, soll für die männlichen Arbeiter mit einem Verdienstmiximum von täglich 5 Fr. (4 R.) der Beitritt obligatorisch sein und das Unterstützungsmiximum 1 Fr. täglich bei höchstens 60 Tagen im Jahre betragen.

* Das neue französische Kabinett Dapuy trägt den Stempel seines Vorgängers; es ist zumeist aus gemäßigten Republikanern zusammengesetzt und wird auch die von Casimir Perier inngehaltenen Politik unzweifelhaft weiter befolgen. Die gemäßigten Blätter äußern sich denn auch sehr befriedigt über das neue Ministerium und konstatieren, daß sämtliche Mitglieder desselben in der Syndikatsfrage für das Ministerium Casimir Perier gestimmt haben.

* **Amsterdam, 28. Mai.** In vergangener Woche suchte ein zwanzigjähriger Burische seine Mutter und seinen bei derselben wohnenden Oheim durch Arsenik, das er in den Thee gemischt hatte, zu vergiften. Als er von seiner Mutter, die alsbald unspählich wurde, nach einem Arzte geschickt wurde, verschwand er; erst vor zwei Tagen wurde er in Haag verhaftet und an das hiesige Gericht abgeliefert, wo er seine Missethat ohne weiteres eingestand. Nur dem Umstande, daß die in den Thee gemischte Dosis Arsenik zu groß war, so daß der falsche Geschmack noch früh bemerkt wurde, haben die beiden Vergifteten ihr Leben zu danken.

* **Sofia, 1. Juni.** Gestern fanden während des ganzen Tages Tumulte statt, wobei das Militär wiederholt einschritt. Das neue Ministerium hofft auf Wiederherstellung der Ordnung.

* **Sofia, 1. Juni.** Gestern fanden wieder heftige Straßenkrawalle statt. 100 Studenten wurden verhaftet. Die Polizei machte von den Schusswaffen Gebrauch. Der Volkzeiger wurde vom Pferde gerissen. Militär hält mit Mühe die Ordnung aufrecht.

* Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Belgrad zugehenden Meldung verlautet dort, daß die serbische Regierung, wenn möglich noch im Laufe dieses Jahres, an die Ausarbeitung einer neuen Verfassung herantreten werde, die einerseits allen begründeten Forderungen des Liberalismus gerecht werden, andererseits auch geeignet sein soll, die für die Erhaltung der Autorität der Krone notwendigen Bürgschaften zu bieten. Das ausgearbeitete Projekt werde einer eigens einzuberufenden Versammlung von Notabilitäten des Landes behufs Begutachtung vorgelegt und dann einer Konstituante unterbreitet werden. Unter allen Umständen werde sich die Regierung bemühen, die Dauer der Geltung der wiederhergestellten Verfassung vom Jahre 1869 nach Möglichkeit abzukürzen.

* **New-York, 2. Juni.** In der mittelamerik. Republik San Salvador hat sich ein großes Eisenbahnunglück ereignet. Es betraf den Zug, womit der Präsident Gzeta sich mit 1500 Mann Truppen nach Santa Ana begab. Das Unglück wurde dadurch veranlaßt, daß die Ausländischen die Schienen aufgerissen hatten. Der Zug wurde vollständig zertrümmert. 200 Tote, 120 Verletzte.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Brennholz-Verkauf

am Montag den 11. Juni
vorm. 10 Uhr
im grünen Baum in Ettmannsweiler
aus den Staatswaldungen Citele Abt.
4, 5, 6, 7, 11, 12 und 14 Enzswald
Abt. 1, 4, 12, 20, 22, 33 und Spiel-
berg Abt. 5:

Rm.: 3 buchen Scheiter, 3 buch.
Brügel, 3 tannen Scheiter, 9 dto.
Brügel, 11 eichen, 13 buchen und
391 Nadelholz-Anbruchholz.

Begbauakkord.

Die Herstellung einer 50 Mtr. langen
Haustrunken Ausfahrt im Betrage von
400 Mtr. aus dem Staatswald Pfahl-
berg, Abteilung Schenksteteich, auf die
Staatsstraße von Freudenstadt nach
Pfalzgrafenweiler wird am

Freitag den 8. Juni,
vormittags 10 Uhr
bei Seeger zum grünen Baum in Hall-
wangen verankort. Plan und Ueber-
schlag liegen beim Revieramt zur Ein-
sicht auf.

**Zavelstein.
Gläubiger-Ausruf.**

Die Gläubiger des verstorb.
Johann Adam Großmann, Schuhmachers in Zavelstein
werden aufgefordert ihre Ansprüche behufs Berücksichtigung bei der Verlassenschafts-
Teilung
Binnen 10 Tagen
bei der unterzeichneten Stelle anzumelden.
Teinach, den 1. Juni 1894.

**A. Amtsnotariat.
Schmid.**

**Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft.**

Ich beehre mich, hierdurch zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß
ich dem
Herrn Jul. Feldweg, Stadtschultheißenamts-Assistent in Altensteig
OA Nagold
eine Agentur meiner Gesellschaft übertragen habe.
Derselbe ist zur Erteilung von Auskunft und Annahme von Anträgen
stets gerne bereit.
Stuttgart im Mai 1894.

Die General-Agentur:
Paul Bech.

**Altensteig.
W e h l**
in sämtlichen Nummern, sowie
meine vielfach prämierte
Getreide-Presse
empfehle zu außergewöhnlich billigen
Preisen.
Kalmbach & Sohn.

1 Liter kostet 7 Pf.
Zur leichteren und einfacheren Her-
stellung von 150 Liter eines gesunden,
schmackhaften
Haustrunks
(OBSTMOST)
verende ich  für nur
franco meine seit 16 J.
bewährten **Mostsubstanzen** m. 3.25
(ohne Zucker) Da viele wertlose Nachahm. existieren,
achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange
überall **Hartmann's Mostsubstanzen.**
P. Hartmann, Apotheker,
101 KONSTANZ (BADEN).

Altensteig: J. Schneider; Nagold:
G. Lang Conditor.

Altensteig.
**Schachtdeckel u.
 Riffelblech**
 fertigt in beliebiger Größe billigt
Louis Schaupp sen.
 Schlosserei.

Altensteig.
Samos-Trauben

zur Mostbereitung
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
Friz Wucherer
 beim Kaufhaus.

Altensteig.
 Empfehle mein Lager in stets
 frischem
**Ia. Portland-
 Cement**
Cementröhren
 in jeder Dichtweite
 aus bestem Portland-Cement
**Sprenntafeln und
 Schwemmsteine**
 leichteste und beste Ausmauerung für
Fachwerk
 zu äußerst billigem Preis.
Kirn, Maurermeister.

Zur Aufklärung!
 Da mir von Konkurrenten meine Ware
 herabgewürdigt wird, mache ich meine
 werthe Kundschaft darauf aufmerksam,
 daß ich die Ware von den
leistungsfähigsten Fabriken
 beziehe. Dieselbe ist von der kgl. tech-
 nischen Hochschule geprüft, welche meine
 Ware für besser fand, als diejenige
 der Konkurrenz. Auch stehen mir die
 besten Zeugnisse von der K. W. Staats-
 eisenbahn, der K. Straßenbauinspektion,
 sowie von Architekten und Bauunter-
 nehmern zur Verfügung.
**G. Kirn
 Maurermeister.**

Altensteig.
 Ich verkaufe
Mittwoch den 6. Juni
 von mittags 1 Uhr an
 in meiner Wohnung eine Partie
Schuhe und Stiefel
 und etwas Hausgeräte.
Schumacher Schuh.

Agentur angeboten. Sehr leicht ver-
 käuflicher Arti-
 kel. Großer Verdienst, ev. feil. Gehalt. Die
 Agentur ist auch als Nebenbesch. zu betrei-
 ben. Anbietungen unter „Artikel“ a. d.
 Erz. d. Neuen Heilbrunn. Tagblattes in Heilbrunn.

**Richters
 Anker-Bain-Expeller**

Bei Herdudch allen an Gicht, Rheu-
 matismus, Gliederreizen u. s. w. lei-
 denden Personen in empfehlende
 Erinnerung gebracht. Der echte
 Bain-Expeller ist seit 25 Jahren
 als zuverlässigste schmerzstillende
 Einwirkung allgemein beliebt, und
 bedarf daher kein weiterer Em-
 pfehlung mehr. Der geringe Preis
 von 30 Pf. und 1 Pf. die Flasche
 erlaubt auch in Familien die An-
 schaffung dieses vorzüglichen Haus-
 mittels. Beim Einkauf lege man
 aber, um keine Nachahmung unter-
 schoben zu erhalten, nach der Fabrik-
 marke „Anker“, denn nur
 die mit einem roten Anker
 versehenen Flaschen sind
 echt. Vorzüglich in den
 meisten Apotheken

Besenfeld.
Fischwasser-Verpachtung.
 Das der Gemeinde zustehende Fischwasser der Nagold und des Sa-
 bach wird
am Samstag den 9. Juni ds. Js.
 nachmittags 2 Uhr
 auf dem Rathhaus auf eine Reihe von Jahren öffentl. versteigert.
Gemeinderat.

Bremen—Amerika. Bremen—Amerika.
**Norddeutscher Lloyd
 Bremen.**
 Beste Reisegelageheit. Nach Newyork wöchentlich drei mal,
 davon zweimal mit Schnelldampfern.
 Nach Baltimore mit Postdampfern wöchentlich einmal.
 Oceanfahrt
 mit Schnelldampfern 6—7 Tage
 mit Postdampfern
 9—10 Tage.
 Nähere Auskunft durch
**John. Gg. Koller in Altensteig, Gottlob Schmid in Nagold, C. F. Heintel
 in Pflanzgrabenweiler.**

Börnersberg.
Wiesen- und Waldverkauf.
 Unterzeichneter setzt circa 3 1/2 Morgen Wiesen in 4 Parzellen im
 Zinsbach an der Straße nach Spielberg, sowie circa 4 Morgen Nadel-
 wald im Lachter, Markung Althalden, zwischen dem Gemeinde- und Staats-
 wald, dem Verkauf aus, und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.
Joh. Georg Theurer, Wirt.

Löwen-Sense.
 Da die unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwen-
 sense bereits nachgemacht wird, achte man genau
 auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede echte Sense
 tragen muß.
 Zu haben in Altensteig bei **W. Beerl**
 Eisenhandlung.

**Stollwerck's
 Herz Cacao**
 hoher Gehalt an Eiweiss,
 • Theobromin und Aroma •
 daher stärkend, anregend
 und wohlschmeckend.
Überall käuflich!
 • Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig •

Altensteig.
 Den Ertrag von
14 ar Heugras
 am Schloßberg
 setzt dem Verkauf aus
Uhrmacher Zeit, Wtw.

Altensteig.
 Einen starken fast nach neuen
Ruhwagen
 hat zu verkaufen
Friedrich Bühler
 Tierarzt.

**Karl Keller
 Anna Müller**
Verlobte.
 Ettmannsweiler Besenfeld
 Juni 1894.

Simmersfeld.
 Unterzeichneter verkauft am
Mittwoch den 6. Juni
 mittags 1 Uhr
 einen Wurf schdne
**Milch-
 schweine**
Jakob Hart.

Zum Wohle
 meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch
 gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-
 zuteilen, wie sehr ich jahrel. an Magen-
 beschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher
 Verdauung gelitten u. wie ich ungeachtet
 meines hohen Alters v. 82 Jahren davon
 befreit worden bin. F. Koch, v. d. Königl.
 Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

Grömbach.
Abbitte.
 Ich Unterzeichneter nehme die in der
 Wirtschaft des Joh. Finkbeiner zur
 Pfaffenstube am 2. Juni d. Js. gegen
 Adam Zahn ausgesprochenen beleidigen-
 den Worte als unwahr zurück und
 bitte denselben öffentlich um Verzeihung.
Johannes Klais.

Eingerahmte
Delbrud-Bilder
 und
Spiegel
 in den verschiedensten Größen
 worunter
 schönste Salon-Spiegel
 empfiehlt zu billigsten Preisen
W. Rieker.

Flechten.
 Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen
 Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von
 keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles
 mögliche aufgeboden, viele Medizin und Salben
 gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr
 zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Pad-
 berg in Dortmund (Beschreibung des Leidens in
 meiner Schrift „Die Flechten“) bin ich jedoch
 endlich davon befreit worden, und fühle ich mich
 wie neugeboren. Aus tiefstem Herzensgrunde
 danke ich dem Herrn Padberg für die vorzügliche
 Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn em-
 pfehlen.
 G. Lise Fiacus.
 Glin, (Rheinsfalz) 10. Febr. 1893.
 Gegen 50 Pfennig in Briefmarken ver-
 sende obige Schrift franco. Ed. Padberg,
 Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Altensteig.
**Bettfedern
 und Flaum**
 in großer Auswahl
 ausnahmsweis billig bei
G. Strobel.

Geschäftsbücher
 empfiehlt **W. Rieker.**
 Gestorben:
 Den 2. Juni: Konrad Friedrich Groß-
 hanz, Sohn des Schuhmachers Mar-
 tin Großhans im Alter von 6 Mo-
 naten.

